

XXI.

Wie ein Löwe sich verstecket,
da Kichotes Blick ihn schrecket.

Einmal ritt Kichote wacker
vornwärts über einen Acker.
Ganz beschwerlich war die Reis;
denn der Tag war drückend heiß.
Darum gab der Held von Mantscha
seinen Helm dem treuen Santscha,
der nun mit dem Waffenstück
etwas blieb vom Don zurück.
Denn er ließ sich durch die Hirten,
die dort wohnten, erst bewirthen.
Weil sein Hunger war so stark,
kaufte er sich Käsequark.
Als er in den Mund schon steckte
einen Bissen, da entdeckte
sein „Herr Don“ daß wunderbar
ein Gefahr des Weges kam.

In der Hoffnung, daß ein neuer
Anlaß ihm ein Abenteuer
bringe, schreit er: „Santscha! reich
mir den Kampfhelm sogleich!“
Santscha steckt im ersten Schrecken
seinen Quark ins Bartputzbecken,
das der Ritter Kriegshelm nennt,
und er rafft sich auf und rennt.
Don Richot ergreift das Becken,
um es gleich auf's Haupt zu stecken.
Seine Kampflust ist zu stark,
drum bemerkt er nicht den Quark.
Und wie Regen aus den Wolken
strömt, berieselten die Wolken
sein Gesicht. Er ruft: „Wie heiß
bin ich! Ich zererschmilz zu Schweiß!
Santscha! Ach! Es will mir scheinen,
daß die große Hitze meinen
ganzen Hirnbrei flüssig macht!“
Santscha dreht sich um und lacht.
„Glaube nicht, da ich so schwitze,
daß ich keinen Muth besitze!
Gib mir doch ein Taschentuch;
denn ich seh sonst nicht genug!“
Hans bemühet sich, mit raschen
Händen sich den Schweiß zu waschen.

Und er seufzt: „Er riecht so stark
wie verfaulter Käsequark!“

Doch jetzt ist nicht Zeit zum Plaudern.
Don Richote darf nicht zaudern;
denn das Fuhrwerk ist schon nah,
und er ruft: „Was habt ihr da?
Halt! Ihr müßt zunächst mir sagen,
was ihr fortschafft in dem Wagen!“
Jener spricht: „Wir bringen da
Löwen mit aus Afrika!
Ich muß dieser Löwen warten.“
Und ein Zweiter sagt: „Zum Garten
unsres Königs brachten wir
öfter schon ein solches Thier!
Macht gefälligst frei die Straße,
daß wir diesen Thiern zum Fraße
in dem nächsten Dorf ein Rind
kaufen, weil sie hungrig sind!“
Doch Richote ruft mit Lachen:
„Meinet ihr, daß mich die Rachen
ängstigen von eurem Vieh?
Nein! Das Fürchten lernt ich nie!
Also öffnet gleich den Wagen,
daß ich einen Kampf kann wagen

mit den Löwen auf der Stell!
Steiget ab und öffnet schnell!“
Wie der Bändger nicht herunter
steiget, ruft Richote: „Munter!
mein Herr Schlingel! Öffne gleich!
Sonst verspürst du Schwertesstreich!“
Endlich will in der Bedrängnis
der Bedrohte das Gefängnis
öffnen. Aber „wartet doch
etwas!“ fleht der Fuhrmann noch.
„Denn ich will mit meinen Pferden,
daß sie nicht gefressen werden,
wenn ihr schließt den Käfig auf,
weit entfliehn in raschem Lauf.
Und der Held läßt nun die Bangen
erst in Sicherheit gelangen.
Santscha auch lief schleunigst fort
von dem fürchterlichen Ort.
Ohne Furcht, jedoch mit Würde,
grad, wie vor der Schafe Hürde
sich ein Hiegrium hinstellt,
tritt zum Käfig nun der Held.
Ganz verächtlich blickt der Ritter
durch das starke Eisengitter,
wo der grimme Löwe liegt,
den nun bald sein Arm besiegt.

Kann von irgend einem Helden
man ein solches Wagnis melden,
wie's Richot am Löwenthor
sich nun kalten Bluts nimmt vor?
Kennt man andere Geschichten,
die von solchem Muth berichten,
solcher Geistesgegenwart
und von Kühnheit solcher Art?
Manches künftige Jahrhundert
wird begeistert und verwundert
hören, was der Heldenmuth
Don Richotes nunmehr thut.
Denn so wenig, wie vor Mäwen
und vor Späzen, schrickt vor Löwen
er zurück! Der größte Held
ist er in der ganzen Welt!
Wüthend ob dem langen Harren
am verschlossnen Löwenkarren
ruft Richot dem Bändger zu:
„Schließ den Käfig auf im Nu!“
Der gehorchet dem Gebote
auch aus Furcht vor Don Richote,
der ja keinen Späß versteht
und vor Ungeduld vergeht.

Raum ist offen nun der eine
Käfig, so springt auf die Beine
gleich der Löwe, und ganz stumm
dreht er sich gemächlich um.
Und die wilde Wüstenfähe
hebt empor die rechte Tazze,
während ihren Leib sie streckt
und sich alle Glieder reckt.
Darauf schüttelt sie die Mähnen,
unternimmt ein langes Gähnen
und steckt aus dem Gitterthor
ihren Riesenkopf hervor.
Zwar erblickt sie vor dem Gitter
gleich den kühnsten aller Ritter,
seine dürre Magerkeit
und die dünne Hagerheit.
Doch sie hat vor lauter Knochen
wohl an ihm kein Fleisch gerochen:
nicht bekümmern sich um ihn,
läßt den Blick sie weiter ziehn.
Hans erwartet mit Verlangen,
daß nun wird der Kampf anfangen,
doch aus seinem Gitterhaus
will das Raubthier nicht heraus.
Da es nirgends Fleisch entdeckt,
wendet es sich um und strecket

seine Glieder. Schlecht erbaut
ist der Held, wie er's erschaut.
Er befiehlt, das Thier mit Knütteln
aus der Ruhe aufzurütteln.
„Nein! das fällt mir nimmer ein!“
ruft der Wart, „das laß ich sein!
Denn die ungeheure Kake
würde mich mit ihrer Taze
niederschlagen, und ihr Biß
tödtete mich ganz gewiß.
Drum, Herr Ritter, seid zufrieden!
Sattjam ist Euch Ruhm beschieden,
weil Ihr Euch so unverzagt
zu dem Löwen habt gewagt.
Mehr kann niemand ja verlangen,
als, daß ohne Furcht und Bangen
Ihr vor seinem offenen Haus
fordert ihn zum Kampf heraus!
Daß er nicht heraus will kommen,
ist dem Löwen unbenommen,
weil als König er nur thut,
was höchstselber er geruht.
Nach dem Brauch im Ritterstande
fällt anheim dem Schimpf, der Schande,
wer herausgefordert ist
und die Zeit des Kampfs vergißt.

Ja! Er gilt als Unterlieger!
Ihr, Herr Ritter, habt als Sieger,
strahlend in des Ruhmes Glanz
doch verdient den Lorbeerfranz!“
„Das ist wahr! Freund Löwenbändger!“
spricht der Held, „doch zu beständger
Siegserinnerung ertheil
von mir Zeugniß nun in Eil!“

Wie der Wächter nun das Gitter
schließet, ruft und winkt der Ritter,
jenes Quarktuch in der Hand,
denen, die sind fortgerannt.
Und wie die es hörn und sehen,
bleiben sie verwundert stehen.
Über Don Richotes Glück
staunend, kommen sie zurück.
Santscha spornet seinen Grauen.
Auch die Hirten kommen schauen
und der Fuhrmann, ob Richot
wirklich schlug den Löwen todt.
Und Richote spricht zum Knechte:
„Gieb den Wärtern je zwei echte
goldne Thaler als Entgelt
für den Zeitverlust im Feld!“

Wie's ihm eben ward befohlen,
spricht der Bändger unverhohlen
vor dem ganzen Hörerkreis
dem Richte Lob und Preis:
„Meine Herrn! Ich muß gestehen,
daß vor dem, was hier geschehen,
auch das größte Heldenstück
aller Zeiten bleibt zurück!
Wenn ich auch als Löwenwächter
viele muthige Geschlechter
kennen lernte! Nie ich sah
einen Held, wie diesen da!
Ja! fürwahr! Die Don-Richter
sind die größten Schwerenöther!
Ich bewundre ihren Muth,
der so tapfre Thaten thut.
Dieser Held, ein Don-Richter,
ist der stärkste Löwentödter,
einen muthigern ich sah
nicht einmal in Afrika!
Denn mit bloßem Blick bezwinget
er die Bestien, ihm gelinget
das, was noch kein einzger Held
brachte fertig in der Welt.
Schon sein Feuerblick erschreckte
dieses Thier, und es versteckte

gleich sich in den hintern Raum,
lag dort stumm und regt' sich kaum.
Dieses Thor stand sperrweit offen,
doch das Raubthier, ganz betroffen
von des scharfen Blickes Wucht,
wagte nicht einmal die Flucht!
Endlich hat mit Widerstreben
er die Zustimmung gegeben,
diese Thür zu schließen, da
ich die Angst des Löwen sah.
Er verdient's, daß ihn bewundert
manches künftige Jahrhundert.
Doch zumal das Ritterthum
schuldet ihm den größten Ruhm!"

Santscha reicht den Zwein die Stücke
Gold. Sie küssen ob dem Glücke,
das sie heut mit ihm bekannt
machte, Don Richotes Hand.
„Ja! dem König will ich's melden,
was ich von dem größten Helden“
spricht der Bändger, „hab gesehen,
wenn ich werd zu Hofe gehn!“
Und Richote mit Verbeugen
spricht: „Ihr könnt es ja bezeugen.“

Dem mit eignen Augen sahst
Ihr die ganze Helbenthath.
Wenn der König sollte fragen,
wer ich wär, so könnt Ihr sagen,
daß vom heutgen Tage ich
Löwenritter nenne mich.
Gleich den Rittern will ich handeln,
die den Namen dann verwandeln,
wenn er ihnen mißbehagt
und nicht mehr das Richtge sagt.
Früher nannten mich die Leute
Traurige Gestalt, doch heute
ändre ich den Namen um;
denn er scheint mir zu dumm.“
„Daß ich scheiden muß, ist bitter!
Lebt denn wohl, Herr Löwenritter!“
spricht der Bändiger zum Held
und verschwindet auf dem Feld.
